

Platzmangel so dicht aufeinander fahren wie nur möglich. Man muß anhalten und zurücksetzen. Man hindert dadurch natürlich den Verkehr der an und für sich schon schmalen Fahrrinne, die um so enger dadurch wird, daß auf der rechten Straßenseite ständig Wagen halten, die ihre Gäste dort vor Läden, Kinos, Restaurants, Hotels, Cafés ausladen und beim Einbiegen in die Fahrbahn wiederum die beliebten Stauungen verursachen.

Ebenso geht es in der völlig verstopften Budapester Straße, wo der Parkplatz die Straßenmitte bildet. (Was schon manchen Kotflügel beim Ein- und Ausfahren gekostet hat.)

Sie wollen abends zum Eden-Hotel. Sie fahren vor und laden ihre Insassen aus. Jetzt wollen Sie parken. Die Mitte der Budapester Straße steht bereits voll. Sie fahren rechts in die Nürnberger Straße. Dort ist — wegen des gegenüberliegenden Künstlertheaters — das Parken verboten. Sie fahren über die Kurfürstenstraße und finden auch hier alles vollgestopft. Schließlich parken Sie in der Nähe der Tauentzienstraße und haben das Vergnügen, vielleicht in strömendem Regen zehn Minuten zum Eden-Hotel zurückzulaufen!

In Amerika parken die Autos nicht hintereinander, sondern schräg nebeneinander, mit dem Kühler zur Fahrbahn. So wird die Ausfahrt vereinfacht. Das ist bei uns wegen der Enge der Straßen nur in Ausnahmefällen möglich (Friedrich-Ebert-Straße).

Besonders schlimm sind die Parkverhältnisse für Theaterbesucher. Die in stillen Seitenstraßen stundenlang sich selbst überlassenen Wagen sind eine verständliche Lockung für Wagendiebe, mit denen man ja, wie die Tageschronik aufweist, als ständige Institution rechnen muß.

Eine Abhilfe dieser Zustände ist nur durch Schaffung öffentlicher (städtischer) Parkplätze denkbar, die gut gelegen, gut bewacht und gut beleuchtet an verkehrsreichen Stellen der Stadt dem Selbstfahrer gegen ein geringes Entgelt Unterstellmöglichkeiten bietet.

Es muß aufhören, daß bei den Entschlüssen über die Wahl eines Restaurants oder Theaters die Parkfrage eine entscheidende Rolle spielt! Es muß das Verbot geändert werden, das das Parken zehn Meter vor oder hinter Ecken oder Haltestellen fordert und von manchen Verkehrsbeamten (Ecke Linden- und Charlottenstraße!) in kleinlicher und verkehrsfeindlicher Genauigkeit schrittweise abkontrolliert wird.

Es muß auch — endlich — die Frage geklärt werden, ob Fahrzeuge, die auf öffentlichen Parkplätzen untergebracht sind, beleuchtet sein müssen oder nicht. Der Parkwächter, der es ja eigentlich wissen müßte, sagt: „Nein.“ Das Polizeirevier sagt: „Ja“ und schickt eine Anzeige. So wird jedem Selbstfahrer das Parken, das ja schließlich unvermeidlich ist, zur Qual. Man muß seinen Wagen in Zukunft abgeben können, wie seinen Schirm, mit der Gewißheit, ihn unbeschädigt wiederzuerhalten.

In Paris, wo ja die Parkfrage ebenso aktuell ist, gibt es jetzt Versicherungspolice auf Stunden, die bei den Wächtern, Portiers, Wagenmeistern usw. zu haben sind. Die Versicherung gilt für Diebstahl oder Beschädigung des Wagens und ersetzt im ersten Falle den vollen Wert des Fahrzeuges. Für einen Theaterabend kostet die Police 10 Frank, und mit 1,60 Mark ist die Gewißheit der Ruhe bestimmt nicht zu hoch bezahlt.